

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1916

211 (1.8.1916) Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

(Nachdruck sämtlicher Artikel verboten.)

Zwei Jahre!

Zwei Jahre lang unbraucht die deutsche Eiche
Ohn' Unterlaß der Stürme Ungerast!
Zwei lange Jahre hält im Deutschen Reiche
Jehuder Mann die Faust um's Schwert geballt!

In stummen Stämmen steht Frau Sage,
Wie sich die Flut an unsern Eibern bricht!
Wir legen unsere Herzen in die Waage,
Da samt sie tief für uns im Weltgericht!

Sie dachten uns in einem Netz zu fassen,
In einem glibbernden Gespinnst,
Durch dessen Irngewebe, enge Maschen
Des Sokans wildverzerzte Frage grinnt!

Doch in das Netz fuhr Siegfrieds scharfe Klinge:
Sie schlug wie Hugel in die Lügenhaat!
Germanenkraft geriet die züße Schlinge,
Germanenstolz wuchs aus Germanenhaat!

Das Schicksal hat den Wagnis uns gegeben,
Der steht wie Flammenschiff im Westenbrand:
Nicht wir, — doch unsre Entel müssen leben!
Ihr Erbe sei ein freies Vaterland!

Wer träumt von Frieden, — mag von Frieden
reden,
So lang des Feindes Herz voll Haß erfüllt! —
Erst müssen wir der Schlange Kopf zertruten,
Erst sich die Friedensgötter uns enthüllen!

Wie Morgentau wird aus den Wolken stiegen
Der Siegeszug der neuen, deutschen Art!
Ein Volk von Brüdern wird die Zukunft zeigen,
Wie es sich draußen um den Kaiser schart!

Sich oder Nichtsein? Das ist hier die Frage!
Den Schicksalschmieden ist das Kriegsziel klar!
Ihr Lobesrufer Siegeswille frage
Auch euch dabei ins dritte Sturmesjahr!

Hans Felgenhauer von und zu Niels.

Politische Morde.

Wie zuvor hat in der Geschichte der Menschheit
ein politischer Mord so furchtbare, die ganze Welt
erschütternde Folgen gehabt, wie das schreckliche
Verbrechen, dem am 28. Juni 1914 der österreichisch-ungarische Thronfolger und seine Gemahlin
in Sarajewo zum Opfer gefallen sind. Für alle
Zeiten wird dieser ruchlose Mordmord als der
unmittelbare Anlaß zum Weltkrieg in der Ge-
schichte fortleben. Es war dem ersten, größten
wahrhaftigen Volk der Serben vorbehalten, sich
mit dieser Untat auf ewig zu belasten, der serbi-
schen Nation, deren politische Waffe seit jeher der
Mordmord war. Des Dichters Wort, daß es
der Feind der bösen Tat ist, fortwährend Wesen zu
schreiben, hat sich niemals fürchterlicher bewahrheitet
als an Peter I., dem serbischen Schattenkönig von
Königsmörders Gnaden, der über die Leichen

Alexanders und Dragas seinen blutbesten
Thron bestieg, um schließlich, von den rührenden
Waffen der siegreichen Verbündeten ereilt, in
Nacht und Nebel, Sturm und Schnee als ein
Flüchtling und Bettler sein Land verlassen zu
müssen. Auch Milan Obrenowitschs Vorgänger,
sein Onkel Michael, war am 10. Juni 1888 im
Park von Topčider bei Belgrad ermordet wor-
den; so haben die Serben stets mit dem Mordstahl
selbst gegen ihre eigenen Fürsten gewiltet.

Auch in Italien gehörten, namentlich zur Zeit
der Renaissance, Gift und Dolch zu den gebräuch-
lichen Mitteln, um unheimliche Fürsten und po-
litische Gegner aus der Welt zu schaffen. Schreibt
doch der neapolitanische Schriftsteller Pontano
von Neapel und Siditaten, nichts sei dort billi-
ger käuflich als ein Menschenleben. Doch auch
in übrigen Italien war es nicht viel besser. Für-
sten und Regierungen gaben als Anstifter zum
Mord selbst das schlimmste Beispiel; man braucht
nur an Cesare Borgia zu denken. Auch die Fa-
mille Sforza, die Aragonesen, die Republik Vene-
dig, später die Herzogin Karls V. handelten
stets, wie es ihnen am „zweckmäßigsten“ erschien.
In den venezianischen Archiven hat man Dokumen-
te über Vorfälle gefunden, die dahin zielten,
den türkischen Sultan zu vergiften, Karl VIII.
zu ermorden und auf das Leben Cesare Borgia's
einen Anschlag zu unternehmen. So hatte am
9. Juni 1477 der Jehnmannerrat folgenden Bes-
chluss gefaßt: „Das Anerbieten der Brüder Sa-
lomonino, mit Hilfe des Reichsboten Balbo den
Sultan Mohammed II. zu ermorden, wird ange-
nommen. Es wird den Brüdern Salomonino alles
bewilligt, was sie fordern, vorausgesetzt, daß
der Anschlag glückt, nämlich ein Banquilligum.“
Der geplante Mord gelang jedoch nicht;
Mohammed starb vier Jahre später eines natür-
lichen Todes.

Wie mißtrauisch man in jenen Zeiten selbst
gegenüber seinem Gatte sein mußte, zeigt der
Umstand, daß vornehme Gattin selbst bei Erb-
nungsfesten ihre eigenen Weine, ja, ihren eigen-
en Kellermeister mit sich führten, da man aus
Erfahrung wußte, wie beliebt bei solchen Gelegen-
heiten das Strengvergiftete Weines war. Be-
sonders in Rom war man in solchen teuflischen
Künsten groß; man erzählte es sich offen von die-
sem oder jenem Gatte, und es war für diesen
nicht einmal beleidigend. Überall in Italien
gab es ja auch die „Bravi“, die gedungenen Mör-
der. Ganz besonders schlimm in dieser Hinsicht
war es um das Jahr 1487 herum. Die Häuser
der Großen waren angefüllt mit Knechten, die
jederzeit einer Bluttat fähig waren; täglich ta-
mten Verbrechen vor. Kam es unter diesen Bravi
selbst zu Streitigkeiten, so lieferten sie sich mit-
unter auf öffentlichen Straßen regelrechte Schlach-
ten. In jenen blutigen Tagen am Schluß des
15. Jahrhunderts wurden von den jeweiligen
Machtshabern die ungeheuerlichsten Verbrechen
verübt. So kam im Hochsommer des Jahres 1500
bei der Hochzeit Altoros mit Lucretia Colonna
eine Verführung zustande. Jeder der Ver-
schworenen wurde 15 Bravi, und in der Nacht
des 15. Juli wurden vier Mitglieder der Familie
Baglione ermordet, wozu Giampaolo Bag-
lione Herr über Perugia wurde. Dieser wurde
jedoch 1506 gezwungen, sich dem kriegerischen
Papste Julius II. zu unterwerfen. Bezeichnend
für den Geist und die Anschauungen jener Zeit
ist, daß Machiavelli hervorhebt, Giampaolo habe
bei dieser Gelegenheit verstanden, sich durch die Er-
mordung des Papstes unsterblich zu machen. Un-
ter Leo X., im Jahre 1520, lodte man Giampaolo
nach Rom und richtete ihn hin. Einer seiner
Söhne, Drazio, der zeitweilig in Perugia

herrschte, wutete förmlich im Blute seiner eigenen
Familie. Er ließ einen Onkel und drei Vettern,
die ihm im Wege standen, ermorden, und die
Fäufung seiner Verbredien war so ungeheuer-
lich, daß selbst einer seiner Parteigänger, der Her-
zog von Urbino, meinte, mit dem Morden sei es
nun genug. Sein Bruder Malatesta beging als
Florentinischer Feldherr Verrat, und sein Sohn
Nidosso machte sich durch Morde an dem päpst-
lichen Gefandten und seinen Beamten für kurze
Zeit zum Herrn über Perugia. Im Oktober
1533 wurde der Fürst von Pico, Giovanni
Francesco di Mirandola, von seinem eigenen
Neffen ermordet, der sich dann selbst zum Herrn
in seines Onkels Lande machte. Man schenke nicht
einmal vor dem Mord am Altare zurück. Die
Fabrianesen mordeten im Jahre 1495 ihre Herr-
scherfamilie während des heiligen Abendmahls.
In Mailand wurde der Herzog Giovanni Maria
Visconti im Jahre 1412 am Portal der Kirche
San Gattardo ermordet; 1476 tötete man den
Herzog Galeazzo Maria Sforza in der Kirche
San Stefano, und 1404 ergriff Ludovico Moro
den Dolch des Mörders nur dadurch, daß er die
Kirche durch eine andere Tür betrat, als man er-
wartet hatte. Als Lorenzo Medici im Jahre 1537
nach der Ermordung des Herzogs Alessandro aus
Florenz geflohen war, ließ er eine Schrift ver-
öffentlichen, in der der Tyrannenmord als ein
verdienstliches Werk gepriesen wurde; sich selbst
verglich er mit dem Äthener Timoleon, der aus
Vaterlandsliebe seinen eigenen Bruder ermordet
hatte. Die politische Moral in jenen Zeiten war
so vergiftet, daß der Mord als ganz natürlich
galt. Die Borgia betrieben ihn systematisch, um
alle auszurotten, die ihnen im Wege standen; der
venezianische Gesandte in Rom berichtete im
Jahre 1500, daß man allnächtlich in der ewigen
Stadt vier oder fünf Ermordete finde, die auf das
Konto des Geschlechts der Borgia kommen. Es
ging schließlich so weit, daß keiner der Großen
mit seinem natürlichen Tode rechnete. Die Ver-
herrlichung politischer Morde hat sich in Italien
bis in die neueste Zeit bewahrt. Als Graf Or-
sini 1858 wegen seines Bombenanfalls auf
Napoleon III. hingerichtet wurde, war an den
Straßenenden von Turin ein Sonett des Inhalts
angehängen: „Drini, Du Engel des Hades,
nieder wie vor dem Holze des Kreuzes.“ Auch
Wisselm Oberdan, der 1882 ein Attentat auf
Kaiser Franz Joseph geplant hatte, wird ja, wie
man weiß, bis zum heutigen Tage in Italien in
jeder Weise verherrlicht.

Nach Italien war Frankreich das klassische
Land der politischen Morde. Ludwig XIII. landte
einmal seinem mächtigen Minister Richelieu
einen Mordanschlag an, der die Warnung,
nicht eher davon zu gedenken, bis ein anderer ihn
gefocht habe. Richelieu hatte, wie bekannt, viele
Feinde am Hofe, vor allem die Mutter der Kö-
nigin Maria Medici. Nichts wurde unversucht
geschaffen, um den einflussreichen Staatsmann un-
schädlich zu machen. In ihrer Herrschsucht ging
Maria so weit, daß sie verurteilte, ihren eigenen
Sohn durch eine vergiftete Speise ums Leben zu
bringen.

Außer in den romantischen Ländern sind in
Rußland seit alterher die meisten politischen
Morde vorgekommen. Schon im Jahre 1319
wurde ein russischer Großfürst aus dem Geschlecht
der Rurik ermordet; der Mörder wiederum
wurde von seinem Schwager Boris Godunow
niedergehauen. Peter der Große tötete seinen
eigenen Sohn, Katharina II. ihren Gemahl, und
Zar Paul I. wurde mit seinen eigenen Söhnen
Alexander I. erdrosselt. Zar Alexander II. wurde

am 13. März 1881 durch die Bombe eines Nihil-
isten in Stücke gerissen; auch Alexander III. war
von Mördern umgeben, und das Eisenbahnun-
glück von Vorki am 20. Oktober 1888 war ein
Attentat gegen das Leben der ganzen Zaren-
familie.

Reich ist auch Englands Geschichte an po-
litischen Morden. Eduard II. wurde 1327 von sei-
ner eigenen Gemahlin gekürzt und auf grau-
samste Weise ums Leben gebracht. Sie selbst
wurde 40 Jahre später auf Befehl ihres Neffen
ermordet. Zur Zeit der Kämpfe zwischen der
weißen und der roten Rose waren politische
Morde alltäglich, Bluttaten, in die Shakespeares
Königsdramen Einblick gemäßen. Es ist be-
zeichnend, daß es Italiener und Franzosen, Rus-
sen, Serben und Engländer sind, bei denen der
politische Mord von jeher gebräuchlich war. Ge-
rade alle diese Nationen sind heute unsere
Feinde; gewiß sind auch in germanischen Ländern
politische Morde vorgekommen; aber sie waren
stets sehr vereinzelt, und niemals in Deutsch-
lands Geschichte ist der Mordmord Brand und
Lebung der Großen gewesen.

Allerlei.

Wenn Zigaretten kalt raucht. General v. Fin-
gingen, der siegreiche Feldherr an Stur und
Strapa, ist, wie viele unserer ruhmgekrönten Heer-
führer, ein starker Raucher, und die geliebte Zi-
garre begleitet ihn vom frühen Morgen bis zum
späten Abend. Selten, daß er das „Reverent“
mal aus der Hand legt; geschäftlich aber wirklich
einmal, dann sind außerordentliche Umstände
der zwingende Anlaß. Ezzellens raucht sozusagen
immer, und er raucht offenbar gar nicht an inten-
sivsten, wenn die Zigarre . . . gar nicht brennt.
Wenn der berühmte Heerführer nämlich keine
Schlachtpläne konstruiert und die nächsten Opera-
tionen sozusagen im Geiste vorverleitet, dann
hat selbst die Zigarre nicht Raum in seinem Ge-
dankenkreis, und die Zigarre, die eben noch wür-
dige Wollfäden emporgerichtet, verliert sich unbedacht.
Ezzellens wandert dann mitunter viertelstunde-
lang im Zimmer auf und ab, zieht dann und
wann heftig und intensiv an der Zigarre, die in-
zwischen längst erlaskete, und . . . legt, in tiefes
Nachdenken versunken, die Wanderung fort. Das
wiederholt sich vielleicht zwölf, zwanzigmal; Ezzellens
raucht immer noch „kalt“ und dreht, wie
unbewußt, die Zigarre zwischen den Fingern.
Plötzlich hat das Auf- und Abwandern ein Ende;
der Feldherr tritt an den großen, mit Karten und
Scheiben überdeckten Arbeitstisch, überfliegt die
farbig markierten Geographiestellungen, verfolgt mit
dem kleinen Finger der rechten Hand eine be-
stimmte Linie, führt mit der linken die Zigarre
zum Munde und tut gewohnheitsgemäß einige
Züge, ohne indessen seine Aufmerksamkeit vom
Kartenblatt abzuwenden. Plötzlich richtet er sich
kraft empor, tut abermals ein paar Züge, stutzt
erst, greift dann rasch zum Feuerzeug auf dem
Tisch und legt die Zigarre, die er eine halbe
Stunde hindurch „kalt geraucht“ hat, wieder in
Brand. Kränkelnd sich dann die ersten Wollfäden
des duffigen Krauts, dann schritt die Glode zum
Adjutantszimmer, Befehle werden erteilt, An-
weisungen gegeben, und Ezzellens ist in vorzüg-
licher Laune. Wir wissen schon: der verehrte Feld-
herr hat wieder mal „kalt geraucht“, und während
er jagt die geliebte Zigarre vermag, dem Feinde
um so intensivere Aufmerksamkeit gewidmet.
Heute, morgen oder übermorgen werden die
Russen die „ungebrannte Ache“ seiner Schwanna
sicherlich nachdrücklich zu spüren bekommen!
(Aus der Kriegsgzt. der 4. Armee.)

Der Geist des seligen Seydelmann.

Von
Dr. Rudolf Frank.

Seit Friedrich Schiller an seines Jahrhunderts
erstem Ende in schöner Begeisterung die Berg-
gipfel der menschlichen Kunst besaß, ist vieles
andere, manches besser geworden, so als habe erst
jenes allegorische Bild schnell wackelnder Thea-
terbühne das Gewissen der Welt, das Herz
der Menschheit zu heiler Dankbarkeit gegen den
Schauspieler bewegt. Menschendarsteller, vor dem
Gegenstände der Reugier, lästerner Verehrung,
finstlicher Verschimmelung, wurden Objekte der
Wissenschaft, wurden Vorwörter der hohen Dicht-
ung, der Malerei und Plastik, tote Heldenbilder
sahen sich als Helben neuer Schauspieler in ein
verlängertes Leben gepießt, das Theaterfouer,
mit Bildern hingehiebener Protagonisten reich
geschmückt, ward zur Ruhmeshalle, zum gemalten
Krepp für die strebende Gegenwart, und die
große Pause eine Allerleierfeier für geliebte,
unvergessene Gestalten.

Freilich will es manchmal scheinen, als würden
Schiller's wahnende Worte da und dort allzu
nachlässig befolgt. Wohl soll der Name „Geist
mit der Gegenwart“, doch wehe, wenn er — los-
gelassen — Buchergeschäfte mit ihr treibt, seine
menschliche Sachtkraft in trügerischen Lichtspielen
verzaubert, oder sich in ruhredigen Memoiren
freibeweinig in den Mittelraum der Menschheit
flucht. Der Fluch der Vergänglichkeit weicht
nicht vor eiteln Worten. Wenn erwählt selbst aus
Fug und Hofmannsthal's traumatischen Verlen
zu Witterwurzlers Tod ein lebenswahres Bild
des Begrabenen, wenn er ihn nicht vordem auf
den Brettern sah? Würde ein Film vom großen
Makomsky uns jemals etwas anderes bringen
als eine große Enttäuschung? — Unsere Entel
werden sich im theaterhistorischen Museum die
schwäbischen Bassermann-, Dürer- und Moissi-
sims vorführen lassen und dann über uns alle
die Köpfe schütteln. Es „stirbt der Zauber mit
dem Künstler ab“. Schiller's Wort bleibt stehen.

Aber da bucht wider Natur und Meinung ein
langst unmaßteter Schatten hervor, nein, kein
falschspielendes, ein heißes Geisteswesen, ein
schonspielendes, tolles Geistes, dessen fürperliche
Säule in der E. Th. A. Hofmann-Bett auf der
Bühne des Berliner Königl. Schauspielhan-
des wandelte: des seligen Schauspielers Seydel-

mann Geist, der nun wie eine Phantastegedult
des zeitgenössischen Spulndichters aus der Verlen-
kung fährt, um uns als geheimnisvoller Gast
noch einmal jene Rollen vorzuspielen, in denen
er vor Zeiten Köpfe und Seelen erlöste.

Da steht er und macht uns mit unheimlicher
Genauigkeit eine Geste vor, nun dreht er den Kopf
nach uns, hämische Zärtlichkeit schielt — das ist
Franz. Franz Moor: Seydelmann's Franz! —
Stört ihn nicht; er ist mitten im Spiel! Fremd-
wut sich ein alter Moor, aber den werten wir
nicht; wir sehen nur Seydelmann, wie er ihn hä-
ßlich jählich umlauert und häßlich, ihm die
Hände küßt und die Schläfe streichelt, Medizin
einflößt, mit seinen Reden wie mit der Sonde
Geist in die Wunde legend. Er spricht mit leiser
Stimme, nein, er spricht nicht, er zischt, stockt,
vergischt sich plötzlich, quillt Blut, und jeder seiner
Töne schwirrt in uns mit, seine Gebärde durch-
dringt uns, wir werden selbst zum Gespenst, wir
stehen, Seydelmann's Rollenstift in Händen, sel-
ber auf der Probe, und hören uns unter fremden
Geisterhänden tönen, süßigen . . .

Wo ist der Schlüssel Salomon's, der diesen
Dämon bannte und rief? — Du hältst ihn selbst
in Händen: es ist Seydelmann's Rolle.
Dunklen Geboten gehorchend, gleichsam die
okkulten Kräfte seiner Rollenmiederdrücken wirt-
tern, hatte Seydelmann noch zu Lebzeiten den
Seinigen zur heiligen Pflicht gemacht, daß kein
menschliches Auge diese Seite erblicken dürfe.
„Ich bitte Euch, ja, ich befehle“, sprach er mit
drohendem Blick, „daß niemand als meine Frau
und mein Sohn davon Kenntnis erhalte!“ —
Lange Zeit wankelte man, und in einem kurz
nach seinem Tode im Verlag der Vossischen Buch-
handlung erschienenen Erinnerungsbuch, las
man sogar gedruckt, seine Rollen seien mit ihrem
ganzen, funktvoll ausgearbeiteten Wertwerk den
Flammen übergeben worden.

Die Wirklichkeit war nicht so grausam. Viel-
leicht hatte ein Teil im Feuer geendet. Ein
kleines Duzend war jedoch gerettet, und zehn Stück
steckten — weiß der Hund, wie's kam — im Ra-
ritätenkasten des alten Döring. Vielleicht ruhten
sie da neben Afflands Fabelring, den heute
Albert Bassermann besitzt, vermutlich kamen sie
mit ihm nach Dörings Tod an Friedrich Haase,
und dieser vermachte sie dem Freund und Sammler
Max Grube. Jetzt hat die Gesellschaft für
Theatergeschichte eine gute Auswahl der Seite
als fünfundsiebzigsten Jubiläumsvand ihrer

Jahresgaben herausgegeben*) und Max Grube
der einzigartigen Veröffentlichung eine kenntnis-
reiche Einleitung vorausgeschickt.

Rollenhefte. Was sollte man sich sonst darun-
ter vor Altersschwache Wagen, auf deren ver-
krüppeltem Umschlag die dortgestellte Person ver-
zeichnete, und drum herum verwickelte Na-
men, Spuren, von denen keine blieb. Wenn man
dann aufschlug, las man den Part, „Stichwörter
und den ganzen Munder“. Zahllose Stücke aus
ältester und neuester Zeit flimmerten in allen
Regenbogenfarben vor den vergewaltigten Augen.
Gleicht man Zeichen tieferen Eindringens in
Herz und Geist der Rolle, so fand man etwa den
heftigen Randvermerk: „Rechtlich eine Ziga-
rette an“, und bei dem rätselhaft phlegmatischen
Fraulein Daphne entdeckte ich sogar einmal die
reizende Fußnote: „sinnlich!“

Bei Seydelmann's Wosien und Klammern
darf der Leser auf Besseres gefaßt sein. Die Treff-
sicherheit seiner Knappen, sein gekauften Besun-
gen ist erkennlich. Jede Pause durchfließt, jeder
Ton erlegt, die Gestalt als Einheit geichen, ge-
bant, behauen. Philipp („Don Carlos“, erster
Akt) tritt auf: „Der Bunden voll, tiefbekümmert,
sinnend. Pause.“ So allein, Radamel Und auch
nicht eine Dame zur Begleitung? — Das wun-
dert mich — Wo bleiben Ihre Frauen?! „Leich
mitte adrin in seiner unsäglichen
Duat“. — „Rein gnädigster Gemahl“, be-
ginnt die Königin, und Seydelmann ganz „lo-
dernde, innere Blut“: „Darum allein? — „lange
Pause“, dann „heiß — rasch — nicht laut“: „Wer
hat das Hofamt bei der Königin? — Und auf die
neue Ausflucht der Hand eines „erst ironischen
Aha — verheißet!“ — Und darum die Begleitung
weggeschickt? — („Hm“). „Dann „rasch“: „Doch
das entschuldigt nur die erste Dame. Wo war
die zweite? — und auf die vortretende Montecar
die Wetterwolke einladend, einischlagender
Blitz“: „Deswegen (Pause) vergabne ich Ihnen
zehn Jahre Zeit, fern von Madrid darüber nach-
zudenken. Bis hierher muß das Ge-
mälde vom König Philipp fertig
sein.“

Auch das Bild des Künstlers ist in diesen weni-
gen Worten unrisfen. Man ist versucht, zu ap-
plaudieren. Ein Moderner! Einer, der über-
*) Rollenhefte Carl Seydelmann's. Aus den
Handschriften veröffentlichet mit einer Einleitung
von Max Grube. Berlin Gesellschaft für Theater-
geschichte, XXIV, 216 Seiten.

raschend gut in unsere heutige Zeit passen möchte.
Ein Schauspieler der hellblauen Zwischentöne,
des verbedeten Lächelns, der den Naturgöttern in
der Kehle, Verheerungsfouer im Herzen hat, und
dabei die Kunst besitzt, fallen zu lassen, liegen zu
lassen“. Philipp's Bombenhefte „ich heiße der
reichste Mann in der getauften Welt“, bringt er,
„Die Prahlerei kalt hingend, halb ironisch“.
In der großen Szene mit Posa ist er eine Raube,
die mit der Maus spielt: er beobachtet, legt die
Sonde an, horcht aus, geht prüfend auf seine
Eitelkeit los: „Wenn solche Köpfe steuern, wach
ein Verlust . . . Er spielt sogar ein hüßigen
agent provocateur. Und wird doch schließlich, in
des Hinglängs Anblick verloren, überwältigt.“

Ich gebe weiter keine Beispiele; der Aufbau
der einzelnen Gestalt wird nur aus der Deküre
der ganzen Rolle klar. Und klar wird auch, was
Seydelmann zu seinen schenbar so maßfälligen
Niederdrücken trieb: derselbe Drang, der Seibel
seine Tagebücher schreiben ließ, das Verantwortungs-
gefühl des Künstlers. Die Erschütterung
und Erregung der ersten Einstellung, die Früchte
eingehenden Fortschens, die Ergebnisse feilischer
Bergleiderung, der geistige Geminn jeder Probe
und die Erfahrung jeder Aufführung spiegeln
sich in diesen Rollenheften deutlich wieder. Hier
ist kein Künstler, der Kräfte braucht, und sich
ein Soufflierbuch der Gefühle zusammenschreibt:
es ist der schaffende Geist, der vom Künstlerge-
wissen getrieben, sich selbst zur Rechenschaft zieht.
Max Grube mißt in seiner Vorrede den Rol-
lenheften, unter denen König Philipp zweifellos
den Höhepunkt bedeutet, vor allem pädagogischen,
oder wie er bei anderer Gelegenheit einmal
sagte, „mimagogischen“ Wert bei. Er nennt sie
„ein aphoristisches Lehrbuch auch für den gereif-
ten Schauspieler“.

Ein junger, starker, deutscher Dichter hörte vor
kurzem von dem „Theater von morgen“ und
schmetterte den prachtvollen Satz: „Deshalb ist
auf der Bühne die rigoroze Entfernung
aller Idiomen durchzuführen.“ Und als
Hauptforderungen der neuen Bühne verlangte
er: „Denke geistigen Schlags, Geist, der die Dar-
stellung verfährt, Geist, der der Dichtung imma-
nent ist, geistige Bildung, geistige Wirkung.“
Und dies, o junger Wilhelm Meister, das
„Theater von morgen“? Wüßte da nicht einfach, tapferer
Walter Hagenlewer, etwas mehr vom — Geist
des seligen Seydelmann?

Offene Stellen

Jüngeres fleißiges Mädchen für Küche und Haushalt auf 15. August gesucht: Bürgerstraße 22, 2. Stod.

Mädchen gesucht. Tüchtiges Alleinmädchen, das selbständig kochen kann, für 2 Personen per 15. August gesucht. Frau Sommer am Stadtpark 3 III.

Fleiß. Mädchen für Kinder- und Hausarbeit ist. gesucht: Werderstraße 16 II.

Lehrmädchen aus guter Familie bei sofort. Vergütung in Haushaltungsgeschäft. Näh. Werderstr. 36

Monatstfrau gesucht für mehrere Stunden täglich: Gartenstr. 40, 2. St.

Älteres Schulmädchen nach der Kirchstraße gesucht: Klauwiedstraße 31, 1. Stod.

Männlich

Tüchtige Maschinenarbeiter zum sofortigen Eintritt gesucht.

Mackstahler & Barth, Karlsruhe-Mühlburg, Neureuterstraße 4.

Suche sofort 2 tüchtige Schlosser (selbständig) zum sofortigen Eintritt.

F. G. Christmann, Markgrafstr. 40.

Schneider-Gesuch. Tüchtige Arbeiter auf Militär- u. Zivil-Arbeit bei hohem Lohn sofort gesucht. Dasselbit kann auch ein Lehrling eintreten. R. Weber, Georg-Friedrichstraße 4.

Lehrling-Gesuch.

Für einen jungen Mann mit guter Schulbildung ist in meinem Eisenwarengeschäft gegen sofortige Vergütung eine Lehrstelle offen. Eintritt sofort oder später.

F. Marum, Sofienstr. 49.

Gesucht tüchtiger Arbeiter u. Arbeiterin Kleinberger, Schwanenstr. 11.

Tüchtige Tagelöhner

für unser Holz- u. Lagerplatz zum sofortigen Eintritt gesucht.

Mackstahler & Barth, Karlsruhe-Mühlburg, Neureuterstraße 4.

Ein tüchtiger, zuverlässiger, geübter Packer per sofort gesucht.

Karlsruher Papierwarenfabrik, Gamm und Wolf, Seefelderstr. 54.

Junge Buchhändler

gesucht. Eintritt sofort. Automaten-Verl., Kaiserstr. 201. Gesucht werden

kräftige Buchhändler. Rote Adler, Herrenstr. 22.

Stellen-Gesuche

Fräulein, bewandert in Stenographie u. Maschinenschreiben, auch Kenntnisse in Buchführ., sucht Stelle beim hies. Honorar. Angeb. unt. Nr. 115 ins Tagblattbüro erb.

Wes. Mädchen sucht sof. od. spät. Stelle zu Kindern tagsüber, übernimmt auch etwas Hausarbeit. Gute Bekandlg. wird dem Lohn bezogen. Angeb. unter Nr. 116 ins Tagblattbüro.

Staubdecken werden rasch und billig abgeholt bei Frau Siebert, vorm. Gariner, Sofienstraße 16.

Fräulein empfiehlt sich im Bescheidenen und Fleißigen in und außer dem Hause. Näh. Waldhornstr. 51, 4. St., b. Graf. Wäsche, Kleider und Strümpfe werden sorgfältig gefädelt und gefopft: Amalienstraße 14 II.

Männlich

Für 15jähr. Jungen, stabilfundig, wird Stelle per sof. od. spät. gesucht. Zu erfragen bei Böger, Herrenstr. 25, Ob. 1. Tr.

Verkäufe

Gebr. Möbel: 2 Waschkommoden mit Spiegelglas, verschiedene Kleiderkästen, Bettstellen, Federbetten, 1 Rademisch, 1 Rademischrichtung für Speiseret, 1 schöner Ausstellungsständer mit 4 großen Glaswänden, billig zu verkaufen.

Lagerhaus u. Möbelhandlung, Sö. Karer, Mühlipfstraße 19.

Möbel.

Kompl. Einricht. von Einzelmöbel und Betten werden noch billig abgegeben. Möbelhaus Werner, Schloßplatz 13, Eing. Karl-Friedrichstraße.

Advertisement for Hermann Tietz, featuring the text 'In allen Abteilungen haben wir große Auswahl von Waren, die ohne Bezugsschein verkauft werden dürfen.' and 'Auskunft über Bezugsscheine erteilen unsere Abteilungsvorstände'.

Ein größerer, fast noch ganz neuer und sehr schöner Gaszimmersofen für Salon oder größeres Schlafzimmer geeignet, ferner 2 kleine Gasöfen und ein Kinderbett werden preiswert abgegeben bei Mandl, Klauwiedstraße 44.

Gebrauchte Möbel. Schreibtische, Diplomat, vol. u. d. Schränke, Waschkommoden, Kommoden, Büttel, u. Tisch, Küche, großer Ausziehtisch, Kücheneinrichtung, laub. Bett, Bettstell., schöner Divan und Sofa, Bilder und Spiegel. Möbelgeschäft L. Zeger, Leisingerstraße 33, Hof.

Gut erhaltenes Bett mit Rost u. Matratze, evtl. etwas Federbett und Nachttisch zu verl.: Klauwiedstr. 13, 2. St. Schöner groß. Kleiderschrank 1 für. Schrank, Vertiko, Kommode, Stühle, Schreibtisch, Tisch-Divan, Spiegel, kompl. Betten mit Hochhaar, Kapot, Segrasmatratz, Kinderbett, groß. Küchensch., Tisch, alles billig zu verl. An- u. Verkauf, Fr. Schuler, Ludwigs-Wilhelmsstr. 18.

Pianino wenig gebraucht, vorz. Instrument, Neupreis 850 Mk., wird mit mehrjähr. Garantie für 425 Mk. abgegeben. Heinrich Müller, Baummeisterstraße 14, 3. Stod.

Zu verkaufen: einige Offizier- u. Liebererde, blau und schwarz, und Wasserfärberei: Stefanenstr. 76, Hof. Hochmoderner, eleg. blauer Tassetisch, noch nicht getragen, umständehalber, ebenso ein seidenes Kleid zu verkaufen. Schäffer, Herrenstraße 6.

Zwei Jadenkleider, Prinzess-Kleider, grünlich, Bluse, alles Größe 42-44, Herren-Wintermantel, hell, Anzug, Samtjackett, Kinderklappstühlen, Babymäße bill. abzug.: Herderstr. 18 II links b. Herrmann, Ede Sofienstraße 26.

Herr- u. Damenrad, neu, sehr gut, untrif. ganz bill. abzugeben. Schützenstraße 55, II.

Kochherde-Verkauf ein sehr guter Kastatter mit 3 Röhren, neuem Emailschiff und Platte, 1 Wirtschaftsherd, 120x75: Karlstraße 20, 2. Hof.

Heißwasserspender verschied. zu billig. Preisen: Adlerstr. 44.

Ein dreiarml. Gaslüfter m. Gloden, gut erhalten, billig zu verkaufen: Weidenstr. 10 I.

Einige Beleuchtungskörper für Gas u. Elektr. zu herabgel. Preisen zu verkaufen: Kaiserstraße 209, I.

Wäsch- und Komplet in verschiedenen Größen, mit verzinsten Einlagen, habe a Lager, sowie verzinst. Einlagen als Erf. f. d. Inpfernen: Schlosserei, Bürgerstraße 9.

Utertümer aller Art, Gold und Silber, kauft und zahlt die höchsten Preise das An- und Verkaufsgeschäft.

Neufam, Friedrichsplatz 7 und Sammlstr. 6 I. Hof. Tel. 3546.

Leere Säde soweit beschlagnahmefrei, aller Art, kauft z. höchsten Preisen Plachzinski, Durlacherstraße 50.

Kaufe jeden Posten getragene Schuhe u. Stiefel wenn auch reparaturbedürftig.

Weintraub 52 Kronenstr. 52. Tel. 3747.

Altes Blei, soweit beschlagnahmefrei, insbesondere alte Gas- und Wasserleitungsdröten, kauft zu Tagespreisen: Frick, Raeder, Gartenstr. 8.

Lumpen, Säde, Gummi, Metalle, Kellertrom, beschlagnahmefrei, kauft Feuerstein, Waldhornstr. 37.

Säcke auch zerrißene u. Bastfächer soweit beschlagnahmefrei. Bienenstock, An- u. Verkaufsballe, Durlacherstraße 70.

Alle Arten, zerrißene Säde, zu 1.72 für Padfuch, soweit beschlagnahmefrei, kauft zu höchsten Preisen H. Kasper, Waldhornstr. 8. Teleph. 3722.

Schränke Diwans, Chaiselongue Vertikals, Buffets Ausziehtische, Betten Matratzen gut und billig H. Karrer, Philippstraße 19.

Erste Karlsruher Leiternfabrik H. Raible Bismarckstraße 33 empfiehlt in jeder Größe

Haushaltungs- u. Geschäftslitern Jagdhochsitz- u. Schiebellitern Gartenleitern Trittleitern u. dgl. in bester Ausführung

Schnatzen-Bader Marke: Triumbh ist das beste Schutzmittel gegen Schnatzen und Mückenstiche. 1 Beutel 50 Pf. Wiederverkäufer hohen Rabatt Peter Gyrid, Grenzstraße 4, I.

Zu den Monaten August und September bleibt unser Geschäft während der Mittagszeit von 1 bis 1/2 3 Uhr geschlossen.

Ureß & Co. Inhaber Arthur Fiedler Kaiserstraße 215.

Gebrüder Hensel Hoflieferanten

Fleisch- u. Wurstverkauf am 2. und 3. August 1916.

Table with columns: Kunden-Anfangsbuchstaben, Verkaufs-Zeiten (Mittwoch 2. Aug., Donnerstag 3. Aug.), Vorm., Nachm.

Blaufelchen Schellfische mittel Pfd. 70 Schellfische große Pfd. 1.- KABELJAU empfiehlt

Viktor Merkle Großh. Hoflieferant Nachf. Kaiserstraße 160 Fernsprecher 175.

Jungliberaler Verein Karlsruhe. 1/2 9 Uhr abends Stammtisch Krokodil (Bierlokal).

Empfehle täglich frisch eintreffend:

Lebende Forellen Blaufelchen Hechte Bodensee-Brachse Backfische Kabeljau Schellfische zu billigsten Tagespreisen August Engel, Koffiezerant, Telefon 454.

Ersatz für Ledersohlen sind unfer Gummi-Vollsohlen. Auf Wunsch auch aufgemacht Schuhhaus Erik, Ludwigplatz.

Militärverein Karlsruhe. Unter dem Protektorat S. P. A. W. Karlsruhe 1916.

Samstag, den 5. August 8 1/2 Uhr Monatsversammlung Vereinslokal: Klapphorn, Amalienstr. 144 Der Vorstand.

Sommertheater Konzertheater. Dienstag abend 8 Uhr „Die geschiedene Frau“. Operette von Leo Fall. Mittwoch, den 2. August bei kleinen Preisen: Als ich noch im Flügelkleide.

Residenz-Theater Waldstraße Nur heute!

Brüderherzen Das Drama einer Familie in drei Akten von Dr. Magnus Haase.

Hauptdarsteller: Frau Senator Rademann Frida Richard vom Komödienhaus Berlin. Paul Konsul ihre beiden Söhne Max Hermann Bartels vom Lustspielhaus Berlin. Gerhard Tandar vom Schillertheater Berlin.

Beate, ihre Nichte Maria Eitlinger vom Josefstädtertheater Wien. Thea Völker Heddi Herder vom Schauspielhaus Leipzig.

Steinmann, Prokurist der Firma Rademann u. Sohn Gudio Herzfeld v. Berliner Theater Berlin.

Dressierte Hähne. Idyll aus der Zoologie.

Durchlaucht der Reisende. Lustspiel in 3 Akten. Verfaßt u. inszeniert von William Karfiol.

Von den Kriegsschauplätzen. Zur Veröffentlichung zugelassen. Stellvert. Generalstab 3 B.